

In der Wohlfühl- und Kuschelecke des deutschen Bildungsbürgertums, der bekanntesten und einflussreichsten Wochenzeitung Deutschlands „Die Zeit“, räsonierte die Germanistin Anna-Lena Scholz über Sinn und Unsinn von Bildung heute (ZEIT, Nr. 22/20926). Wehmütig bekannte sie, dass sie „immer ein gebildeter Mensch sein“ wollte. Und weiter: „Doch seit einiger Zeit kommen mir Zweifel. Ob sich die Anstrengung gelohnt hat. Ob meine Bildung noch einen Wert hat. Für mich, mein Gegenüber, die Gesellschaft.“

Einige Absätze später stimmt sie in das allgemeine Bildungsbürger-Wehklagen ein, das vom dramatischen Verfehlen der „Mindeststandards im Lesen, Rechnen, Verstehen, Zuhören“ weiß. „Die jüngsten Ergebnisse der Pisa-Studie und des IQB-Bildungstrends zeigen, dass diese Fähigkeiten noch tiefer abgesackt sind als vor 25 Jahren beim ‚Pisa-Schock‘. Zudem schneiden die Kinder armer Familien oder mit Migrationshintergrund in allen Bildungstests schlechter ab als die aus besser situierten Familien.“

War früher wirklich alles besser? Natürlich nicht!

War das nicht immer so, Frau Scholz? Waren etwa die Bildungseliten des 19. und 20. Jahrhunderts tatsächlich größer und umfangreicher beschlagen als wir Zeitgenossen? Und gab es nicht noch bis in die 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts eine viel höhere Illiteralität, also mangelnde Schreib- und Lesekompetenz, als heute? Meine halb erwachsenen Söhne sind bildungsmäßig auf einem bedeutend höheren Stand, als ich es mit sechzehn war. Einfach, weil sie das Internet haben.

Frau Scholz überkommen düstere Ahnungen, weil sie eine „zweite Bildungskrise“ ortet, „in der das Gebildetsein keinen Wert mehr hat.

Hat Bildung überhaupt noch einen Wert?

Nicht wenige klagen darüber, dass die Bildung an Wert verliere.

Robert Schneider hat eine andere Sicht der Dinge. Er sagt: Der

Grad seiner Bildung bestimmt nicht den Wert eines Menschen.

(...) In der es salonfähig ist, Dinge nicht zu wissen (Anm.: denn dafür gibt's Google). In der nicht erwartet wird, eigene Gedanken zu formulieren (Anm.: das übernimmt ChatGPT).“

Die Arroganz der „Gebildeten“

Mit diesen Behauptungen, die in der Bildungsbürger-Kuschelecke natürlich mit heftigem Kopfnicken goutiert werden, verfällt die Autorin einem gefährlichen Narrativ, das besagt, dass „ungebildete“ Menschen emotiv kläglich abschnelden, verführbarer sind und eine geringere Reflexionsfähigkeit aufbringen als die gebildeten Stände. Dabei lässt sich historisch einwandfrei belegen, dass es nicht so ist. Die großen Revolutionen der Zivilisationsgeschichte gingen – mit ganz wenigen Ausnahmen – nie von den Bildungseliten aus. Das „dumme“ Volk hat rebelliert, und es waren eben die Bildungseliten, ob nun kirchliche oder weltliche, die es jahrhundertlang in Schach gehalten haben, die so verkrustet und anämisch geworden waren, dass sie untergehen mussten.

Die Nazis aus dem Bildungsbürgertum

Umgekehrt muss sich das auch so aufgeklärte und reflektierte Bildungsbürgertum sehr wohl die Frage gefallen lassen, weshalb es zur Zeit seiner Hochblüte derart versagt hat – nämlich im Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus war eine bürgerliche Bewegung, mitnichten eine prole-

tarische. Ihre Vordenker und Mitdenker hatten allesamt das Graecum und das Latinum, konnten Goethe, Heine und Schiller auswendig rezitieren. Selbst ein so hochgerühmter Philosoph wie Martin Heidegger verfiel bekanntlich bereits Anfang der 1930er-Jahre auf die Idee, sich im Dritten Reich zu engagieren, welches er wörtlich als „nationalsozialistische Revolution“ erachtete.

Wissen macht einen Menschen nicht edler

Latein zu können oder die Zahlen der drei Punischen Kriege aufzusagen, sind eben gar kein Indiz für einen edlen, „hülfreichen“ und guten Menschen, um Goethes berühmte Ode zu zitieren, die er an das Fräulein von Jöchhausen adressiert hat. Von dieser plump idealistischen Idee, der auch unsere ZEIT-Autorin zuspricht, sollte man sich endgültig verabschieden.

Ist Bildung also generell obsolet geworden? Es ist der Bildungskanon, der einer grundlegenden Überarbeitung bedarf. Und der Dünkel, der mit der Bildung – was immer das auch sein soll – einhergeht. Aber was ist Bildung?

Was sagt unsere ZEIT-Autorin? „Man muss mindestens eine Fremdsprache beherrschen. Fremde Länder bereisen. Man muss Orte der Vergangenheit zu seiner Gegenwart machen: Kirchen, Denkmäler, Museen. Die Bedeutung von Feiertagen kennen, auch religiöser, aller großen Weltreligionen. Man muss die Grundzüge der europäischen Geschichte kennen, angefangen bei der Französischen Revolution, und auch der bedeutsa-

men Emanzipationsbewegungen – der Frauen, Schwarzen, Indigenen ...“

Verabschieden wir uns vom Begriff der Bildung!

Das alles ist nicht Bildung, wie ich sie verstehe, weil sie nämlich die sozial-ethische Seite völlig außer Acht lässt. Ich schlage vor, den Begriff „Bildung“ überhaupt aufzugeben. Er taugt einfach nicht mehr, ist überflüssig geworden, weil in unserer komplexen Gesellschaft Bildung gar nicht mehr definiert werden kann. Für Materialwissen gibt es Internet und KI.

Ein Mensch wird nicht bedeutsamer, wenn er im klassischen Kanon „gebildet“ ist, aber auch nicht moralisch besser oder verkommener. Es interessiert niemanden, ob sich jemand in Naturwissenschaften auskennt oder in der Nachfolgeerregung bei Kaiser Augustus. Was aber interessiert, ist, ob dieser Mensch als integre Person handelt, den kategorischen Imperativ von Immanuel Kant verteidigt, auch wenn er ihn nie gehört hat: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Nur so einen Menschen erachte ich als „gebildet“, um dieses überflüssige Wort zu gebrauchen.

Robert Schneider

Hat Bildung überhaupt noch einen Wert?



A) Vor dem Lesen

- Die Überschrift des Artikels lautet „Hat Bildung überhaupt noch einen Wert?“. Nehmen Sie in einem Satz begründet Stellung zu dieser Frage.
- Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit Ihrer Sitznachbarin bzw. Ihrem Sitznachbarn.
- Diskutieren Sie im Plenum die unterschiedlichen Standpunkte sowie mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede.



B) Textbearbeitung

- Lesen Sie den Artikel aufmerksam durch.
- Arbeiten Sie die Position von Anna-Lena Scholz zur aktuellen Bedeutung von Bildung heraus.
- Stellen Sie die zentralen Gegenargumente von Robert Schneider dar. Berücksichtigen Sie dabei vor allem seine Aussagen zu Digitalisierung, Bildungseliten und gesellschaftlicher Entwicklung.
- Erläutern Sie die Kritik von Robert Schneider am traditionellen Bildungsbegriff.
- Diskutieren Sie die Aussage des Autors, dass der Wert eines Menschen nicht vom Grad seiner Bildung abhängt.



C) Textproduktion

Verfassen Sie einen Leserbrief.

Situation: Sie lesen einen Beitrag, der sich mit der Frage nach dem gesellschaftlichen Wert von Bildung beschäftigt. Lesen Sie den Artikel „Hat Bildung überhaupt noch einen Wert?“ von Robert Schneider aus der Tageszeitung „Kronen Zeitung“ vom 31. Mai 2026. Verfassen Sie nun den **Leserbrief** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Arbeiten Sie heraus, was Robert Schneider unter dem Begriff „Bildung“ versteht.
- Beurteilen Sie die Bedeutung von Wissen für das Leben in einer demokratischen Gesellschaft.
- Nehmen Sie Stellung zu Schneiders Ansicht, dass der Bildungsbegriff in Zeiten von künstlicher Intelligenz überflüssig geworden sei.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.